

# Ukraine und Utopie

Erfolgsautor Juri Andruchowysch sprach in Nürnberg

Juri Andruchowysch ist einer der bekanntesten Schriftsteller der Ukraine. Bei einer Lesung im Nürnberger Literaturhaus äußerte er sich auch zur aktuellen Lage in seiner Heimat.

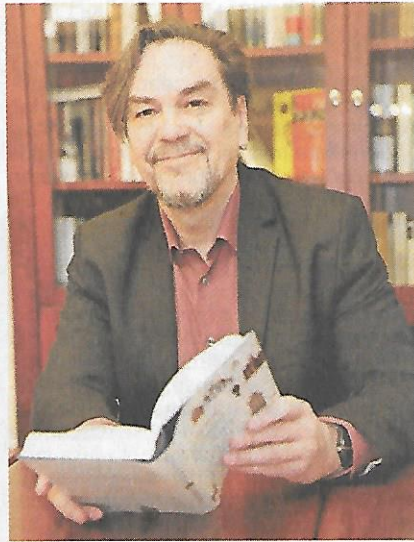
Vor genau hundert Jahren erklärte die Ukraine zum ersten Mal im 20. Jahrhundert ihre Unabhängigkeit, doch bis heute musste sie immer wieder darum kämpfen. „Ich finde es ganz gut, dass man zur Zeit relativ wenig über die Ukraine berichtet“, sagt Juri Andruchowysch, der fließend Deutsch spricht. „Wir müssen uns am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen. Schließlich ist es unser Sumpf.“ Er spielt damit auf die Tatsache an, dass beim Konflikt in der Ukraine auch viele ausländische Interessen im Spiel sind.

Der Schriftsteller, der 1960 in Iwano-Frankiwsk in der Westukraine geboren wurde, lebt heute wieder in seiner Geburtsstadt. Deutsch hat er schon als Kind in der „Schule Nr. 5“ gelernt. Die Lehrerin motivierte ihn damals mit den Worten „Man muss die Sprache des Feindes kennen“, wie er lachend anmerkt.

Ein literarisches Ergebnis der vielen Auslandsaufenthalte und Reisen von Juri Andruchowysch ist sein „Kleines Lexikon intimer Städte“, aus dem er einige Kostproben auf Ukrainisch vorstellte. Die deutsche Übersetzung las der Schauspieler Thomas Witte vom Gostner Hoftheater.

Es sind persönlich gefärbte, politisch grundierte Städteporträts in alphabetischer Reihenfolge, die deutsche Fassung enthält allerdings nur ein Drittel der Originalausgabe. Daher kommen Bayreuth, Berlin, und München vor, aber es fehlt leider ein Text über Nürnberg, wie Andruchowysch verriet. Denn schon 1995 war er zu Gast beim Bardentreffen, wo er mit der ukrainischen Gruppe „Der tote Hahn“ auftrat, die Gedichte von ihm vertonte.

Heute arbeitet er bei Lesungen gerne mit einer polnischen Avantgarde-Band zusammen. Im Ausland wurde er allerdings vor allem durch seine Romane bekannt, darunter „Zwölf Ringe“.



Juri Andruchowysch im Nürnberger Literaturhaus. Foto: Stefan Hippel

Ausgehend von seinen Texten über Odessa und Kiew sowie angeregt durch Fragen von Antje Rempe vom Partnerschaftsverein Nürnberg-Charukiw kam Andruchowysch auf die aktuelle Situation in der Ukraine zu sprechen. „Die Lage ist unübersichtlich und brandgefährlich. Von den angekündigten Reformen sieht man nichts. 81 Prozent der Ukrainer wünschen sich neue Gesichter in der Politik.“

Was die Zukunft seines Landes betrifft, ist Andruchowysch ziemlich pessimistisch, aber er sieht „nicht schwarz, sondern grau“. Die europäische Idee bleibe als Utopie ebenso wichtig, wie es europäische Strukturen in der politischen Realität seien. Mut macht dem Autor das Engagement der Zivilgesellschaft und die Aufbruchstimmung in der Kulturszene. „Die jungen Ukrainer können auch viel mehr reisen als früher. Das kann ein Zivilisationssprung werden.“ STEFFEN RADLMAIER

📖 Juri Andruchowysch: Kleines Lexikon intimer Städte. Insel Verlag, Berlin. 415 Seiten, 24 Euro.